

Die weißen Riesen

Nachkriegsmoderne und Patina, das passt selten gut. Also rein damit in die große Trommel und frisch herausgeputzt, die Großbauten der 60er Jahre – in Brugg, Paris und Berlin

Auf der Bremse

Eine Nachlese zur Immobilienmesse Expo Real

100.000 Displaced Persons

befanden sich bei Kriegsende 1945 in München

Verdrängen verlernen

Ideenwettbewerb in Erlangen zur ehemaligen „Heil- und Pflegeanstalt“



Glaubenswandel

Innehalten, weitergehen, die Richtung wechseln



Die Fassade wurde auf der Innenseite gedämmt. Die neuen Aluminiumfenster zeigen die gleiche Ansichtsbreite wie die alten. Der Marmor der Brüstungsbänder wurde im selben Steinbruch gewonnen wie zur Bauzeit.

Der erste Eindruck ist wichtig, aber der zweite enthüllt die Wahrheit

Das Verwaltungshochhaus der Kabelwerke Brugg fand einen neuen Nutzer. Tschudin Urech Bolt Architekten haben das Baudenkmal mit dem nötigen Respekt aktualisiert. Text **Christiane Gabler** Fotos **Kuster Frey**

An der Grenze zwischen den beiden aargauischen Gemeinden Windisch und Brugg in unmittelbarer Bahnhofsnähe befindet sich das weitläufige Firmenareal der „Kabelwerke Brugg AG“, das in den Fünfziger- und Sechzigerjahren zu den größten industriellen Arbeitgebern des Kantons gehörte. Das Verwaltungsgebäude des Konzerns ist ein typisches Beispiel der 1950er-Jahre-Hochhausarchitektur in der Schweiz. Das Gebäude entstand 1957 nach Plänen der Architekten Carl Froelich und Hans Kündig am Rand des bereits vorhandenen, weitläufigen Industrieareals; seit 2020 steht es unter kommunalem Denkmalschutz. Aufgeführt im Bauinventar der kantonalen Denkmalpflege sowie in der Liste der 100 typischen Bauten der Fünfziger- und Sechzigerjahre des Schweizer Heimatschutzes, durfte das bereits einige Jahre leerstehende Gebäude somit nur unter Erhalt aller schützenswerten Teile umgenutzt und erneuert werden – und unter Bewahrung der baulichen Charakteristik seiner Entstehungszeit: Es gilt schließlich als eines der schönsten Hochhäuser im Kanton.

Einen neuen Mieter zu finden, war aufgrund der Gebäudestruktur nicht einfach, da aktuelle Brandschutzanforderungen nur die Nutzung des gesamten Gebäudes durch einen Mieter erlauben. Mit dem Lernwerk, einem gemeinnützigen privaten Verein, fand der Eigentümer einen idealen Nutzer. Die Bildungseinrichtung unterstützt die Integration von Erwachsenen in den Arbeitsmarkt und hilft Jugendlichen, Lehrstellen zu finden und den beruflichen Einstieg zu meistern. Das Lernwerk betreibt mehrere soziale Betriebe, bietet Kurse und Coachings an. Die Betriebe, wie Velowerkstatt oder eine Schreinerei, fanden in einer der benachbarten ehemaligen Werkhal-



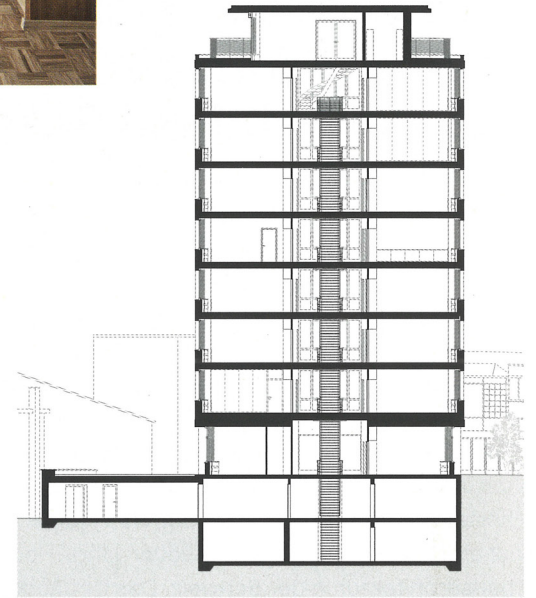
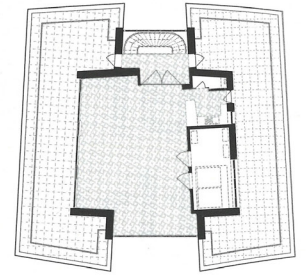
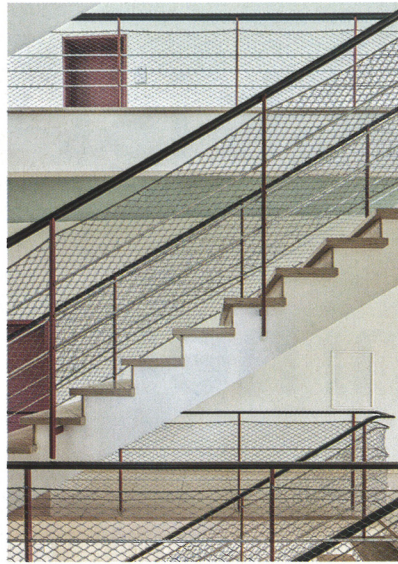
Das in der Jugend- und Erwachsenenbildung tätige „Lernwerk“ hat im Hochhaus Büros und Schulungsräume untergebracht. Werkstätten fanden in einer benachbarten Halle Platz.

len eine neue Adresse, das Verwaltungshochhaus beherbergt nun die Verwaltungs- und Schulungsräume des Vereins.

Die Grundstruktur dieses Bürohauses der Nachkriegsmoderne besteht aus zwei Bürotrakten mit einem Atrium und einer großzügigen Treppenanlage im Zentrum. Dieses öffnet sich mit großen Fensterflächen nach Norden und Süden. Das repetitive Fassaden- und Raumkonzept in den beidseitigen Bürotrakten erlaubte den für die Erneuerung verantwortlichen Architekten Tschudin Urech Bolt, eine flexible Raumnutzung mit einem Minimum an baulichen Veränderungen.

Die behutsam geplanten und ausgeführten Eingriffe stärken und entwickeln die vorhandenen Qualitäten weiter. So konnten Großraumbüros und Schulungsräume implementiert werden, ohne die Grundstruktur zu verändern. Offene Glastrennwände zwischen den Räumen erhalten die Großzügigkeit und unterstützen das Ziel einer lebendigen Arbeits- und Lernatmosphäre.

Doch der erste Eindruck von nur minimalen Eingriffen täuscht. Das Gebäude musste bis auf den Rohbau zurückgebaut werden. Eine Asbestsanierung und die Erdbebenertüchtigung der Tragstruktur folgten. Die Integration einer zeit-



gemäß den technischen Gebäudeausrüstung gelang mit intelligenten Maßnahmen. Die Schächte, in denen vormals zwei Aktenlifte durch das Gebäude fuhren, werden jetzt für die Haustechnik verwendet. Aktivierte Heiz-Kühldecken ersetzen die alten Metall-Abhängdecken, die allerdings auch bereits eine Kühltechnik integriert hatten. Die Radiatoren an den Fenstern wurden ausgebaut, die neue Brüstungsverkleidung folgt in Farbgebung und Geometrie dem Bestand. Die modernisierten Toilettenanlagen folgen in Ausstattung und Materialisierung dem Original.

Die Fassade ist geprägt von dem geschliffenen, expressiv strukturierten Marmor Verde Alpine, Betonlisenen und den Fensterbändern mit filigranen Aluminiumprofilen. Eine Veränderung des Schichtaufbaus in der äußeren Fassadenebene für die energetische Optimierung hätte eine starke Veränderung des Erscheinungsbilds be-

Kein Aufzugskern, sondern eine elegante Treppe bildet auch nach der Sanierung das Herz des Hochhauses. Grundrisse Erd- und Dachgeschoss sowie Schnitt im Maßstab 1:500





Die Innenräume wurden bis in die Farbtöne denkmalgerecht erneuert, zugleich aber entspricht eine neue, elegant integrierte Haustechnik den heutigen Bedürfnissen an das Raumklima.

deutet. Stattdessen wurde die gesamte Gebäudehülle auf der Innenwandseite mit einer optimierten 15 Zentimeter starken Vakuumdämmung ergänzt. Neue Aluminiumprofile für die Fenster wurden als Sonderanfertigung in der gleichen Ansichtgeometrie für das Gebäude angefertigt. Die vorgehängten Marmorplatten mussten ersetzt werden, allerdings stammen die neuen Elemente aus demselben Steinbruch wie die Originale aus den fünfziger Jahren.

Die zentrale Halle mit der über alle Geschosse führenden offenen Treppe ist das Herzstück des Gebäudes. Der respektvolle Umgang mit dem Bestand und eine sorgfältige Planung der Details betonen ihre ursprüngliche Eleganz. Die originalen Treppengeländer wurden demontiert, die Pfosten um einige Zentimeter verlängert und ein feines Drahtgewebe eingebunden, damit der heutigen Gesetzgebung Genüge getan ist. Der Natursteinboden auf der Treppe wurde lediglich gereinigt und im Foyer poliert. Im Windfang konnten sogar die originalen Fenster und Eingangstüren erhalten werden. Die Lifte wurden neu gestrichen und überholt. Die schlichte Signaletik fügt sich zurückhaltend ein. Vom Foyer aus zugänglich, wurde im Erdgeschoss ein kleines Cafe integriert; seine Einbauküche fügt sich

als filigrane Insel selbstverständlich in die Raumstruktur ein.

Mit der intensiven Beschäftigung mit dem baulichen Bestand und der daraus gewonnenen Sensibilität setzten die Architekten die gewünschten Veränderungen und Anpassungen um. Alle Bauteile, die wiederverwendet werden sollten, wurden ausgebaut, eingelagert und wieder aufbereitet. So konnten beispielsweise die originalen Türzargen nach Absprache mit den Brandschutzbehörden wiederverwendet werden, obwohl gesetzestkonform eine Zertifizierung erforderlich gewesen wäre. Die Türblätter wurden erneuert. In den Büros und Schulungsräumen wurden die originalen Einbauschränke an der Korridorseite den neuen Bedürfnissen behutsam angepasst, originale Schrankfronten und Beschläge wurden aufbereitet und weiterverwendet, die Griffe wurden nach der Originalvorlage von einem Schlosser angefertigt. Für die Farbgebung wurden an einigen prägnanten Bauteilen die Farbschichten abgetragen, um die originale Farbgebung zu ermitteln. Weinrot für die Einbaumöbel und Türen, ein leichtes Beige für die Wände und ein Mintgrün für die Decken und neuen PVC-Bodenbeläge geben dem Gebäude die Anmutung der fünfziger Jahre zurück.

Architektur und Projektmanagement

Tschudin Urech Bolt,
Brugg

Projektarchitekt

Marco Tschudin

Projektleiterin

Isabel Schildknecht

Fassadenplanung

GKP Fassadentechnik,
Aardorf

Tragwerksplanung

VZP Ingenieure, Leuggern

Bauphysik

Kopitsis Bauphysik, Wohlen

Bauherr

Brugg Immobilien AG

Hersteller

Aluminiumfenster Wicona

Dämmung Foamglas,
Swisspor

Brandschutztüren Brunex

Heizkühldecken Metalit

Böden Joka